

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1978
NNU	47	293–295	Verlag August Lax

Neue Feuergruben bei Boitzenbostel, Gemeinde Heeslingen, Ortsteil Boitzen, Kr. Rotenburg (Wümme)

Von

Jürgen Deichmüller

Im Juli 1976 ging dem Verfasser von dem ehrenamtlichen Mitarbeiter, Herrn H. MAACK, Zeven, folgender Bericht zu:

Am Rande der Aue-Niederung zeigten sich an der Abbruchkante einer kleinen Sandgrube zwei Feuer- bzw. Herdstellen. Der Mutterboden war ca. 25–30 cm abgeschoben. Die Gruben müssen demnach etwa 60 cm unter der alten Oberfläche gelegen haben. Der größte Durchmesser der Grube 1 betrug 1,20 m; die Grubentränder waren abgeböscht, so daß die Grubensohle etwa nur 0,50 m Durchmesser besaß. Die ganze Grube war mit faust- bis kindskopf-großen Feldsteinen ausgelegt. Scherben oder Knochenreste wurden nicht gefunden. Die Grube war nicht vollständig erhalten, aber der vorhandene Teil stellte sich als ein Halbkreis dar. Einige Abschlüge, die ich fand, entstammen der oberen Schicht; ich glaube, sie nicht mit der Feuerstelle in Verbindung bringen zu können. Die zweite Grube lag etwa 3,50 m von der ersten entfernt und war nur noch in Resten vorhanden. Die Größe kann nicht mehr angegeben werden; aber die Steinpackung und Tiefe entsprach derjenigen von Grube 1. Eine Eintiefung in den ursprünglichen Mutterboden war nicht festzustellen (Lage: TK 25 Nr. 2622 Heeslingen, r 3525980, h 5911420).

Zwischen den Steinpflasterungen in den Gruben konnte genügend verkohltes Holz geborgen werden, so daß eine ¹⁴C-Datierung durch das Niedersächsische Landesamt für Bodenforschung, Hannover, erfolgen konnte: 910 ± 45 v. Chr. (Labornr. Hv 7705).

Dieser Befund entspricht bzw. ähnelt zahlreichen anderen im Elbe-Weser-Gebiet, wie sowohl aus den Fundakten des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes, Institut für Denkmalpflege, Hannover, als auch aus der bisherigen Literatur hervorgeht (CASSAU 1936; DEHNKE 1967; 1972; FRANKE 1968; SCHÜNEMANN 1965; WEGEWITZ 1942, 116 ff.; 1943).

Es fällt auf, daß fast nie datierende Funde wie Scherben usw. bei den Untersuchungen gefunden werden. Daher wird vielfach angegeben: „Siedlungsreste unbestimmter Zeit“.

Das Erscheinungsbild dieser Grubenart kann folgendermaßen beschrieben werden: flache Gruben von runder oder ovaler Form mit Durchmessern von etwa 0,70

bis 2,50 m und Tiefen von 0,40 bis 1,00 m. Die Grubenfüllungen heben sich durch dunkle Verfärbungen gegenüber dem gewachsenen Boden fast stets erst in einer Tiefe von 0,30 m unter der Oberfläche ab. Sie treten also erst dann zutage, wenn die heutige Geländeoberfläche in dieser Mächtigkeit entfernt worden ist. Man kann sie aber auch gelegentlich an Sand- bzw. Kiesgrubenrändern als dunklere Profilverfärbungen erkennen. Aber auch in diesem Profilbild zeigt sich von den unteren Grubenrändern aus kein Anschluß an die heutige Oberfläche. Die Grubenfüllungen bestehen aus schwarzkohliger Erde und sind mit mehr oder weniger großen Stücken Holzkohle durchsetzt, die sich zur Grubensohle hin auch zu einer dicken Schicht anreichern kann. In allen Gruben finden sich Steine, die vielfach brandrissig sind und starke Feuereinwirkung erkennen lassen. Manchmal liegen nur einige Steine unregelmäßig auf der Grubensohle. Letztere sind also nicht immer mit Steinen vollständig ausgefüllt. Demgegenüber kommt aber auch eine sehr sorgfältige Steinauspflasterung des ganzen Grubeninneren vor. In einigen Fällen fand sich Holzkohle in nicht geringen Mengen auch unter dem Steinbelag der Grubensohle.

Die meist starke Anreicherung von Holzasche bzw. Holzkohle sowie die Brand- und Schmauchspuren an den vielfach stark brandrissigen Steinen dürften sichere Hinweise auf die Nutzung von Feuer sein, so daß die Bezeichnung „Feuergruben“ gerechtfertigt erscheint.

Da alle diese Feuergruben, wie bereits erwähnt, das Fehlen von archäologisch-typologisch datierbaren Funden gemeinsam haben, waren chronologische Einstufungen vor der Möglichkeit von Radiocarbon-Datierungen nicht möglich. Eine Zusammenstellung neuerer Radiocarbon-Daten von vorgeschichtlichen Feuergruben erfolgte in jüngerer Zeit durch den Verfasser (DEICHMÜLLER 1973).

Welchen Zwecken die hier so genannten „Feuergruben“ dienten, ist nicht eindeutig zu sagen. Man spricht von „Herdgruben“, „Herdstellen“, „Backgruben“ und — wenn die Gruben, wie auch gelegentlich erfolgt, in einer kürzeren oder längeren Reihe liegen — von „Kultfeuerstellen“. Es sei jedoch hervorgehoben, daß sowohl die reihenweise liegenden Feuergruben als auch die unregelmäßig im Gelände verstreut liegenden Feuergruben in den allermeisten Fällen den gleichen Habitus besitzen.

LITERATUR:

Adolf CASSAU, *Bedeutende vorgeschichtliche Funde im Kr. Stade*. — Die Kunde 4, 1936, 52—56.

Rudolf DEHNKE, *Feuerstellen bei Böttersen, Kr. Rotenburg/W.* — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 36, 1967, 116—120.

Rudolf DEHNKE, *Kultfeuerstellen bei Narthauen, Kr. Verden*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 41, 1972, 22—33.

Jürgen DEICHMÜLLER, *Neue Radiocarbon-Datierungen von vorgeschichtlichen Feuergruben*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 42, 1973, 318—322.

- Friedrich Wilhelm FRANKE, *Feuergruben an der Oste bei Rockstedt, Kr. Bremervörde*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 37, 1968, 147—150.
- Detlef SCHÜNEMANN, *Eine früheisenzeitliche Wohngrube in Neumühlen, Gemeinde Scharnhorst, Kr. Verden*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 34, 1965, 94—96.
- Willi WEGEWITZ, *Funde von einer langobardischen Siedlung in Wulmstorf*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 16, 1942, 109—136.
- Willi WEGEWITZ, *Herdgruben in der Feldmark Tangendorf, Kr. Harburg*. — Die Kunde 8/9, 1943, 127—143.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Jürgen Deichmüller
Neubergstraße 7
7637 Ettenheim 5